

oder Steinsplittern ausgefüllt, Fig. 95. Doch sieht man selbst in diesem rohen Mauerwerk schon das Bestreben, die Steine in ihrer grössten Längenausdehnung horizontal zu legen. Als eine Bearbeitung der Flächen begann, hielt man freilich zunächst weder die horizontal durchgehende Linie der Lager- noch die vertikale Richtung der Stossfugen inne, sondern passte die Steine mit möglichst geringer Bearbeitung schiefwinklig ineinander mit Eineckungen und Vorsprüngen, Fig. 96, 97. Je nach der Verschiedenartigkeit des Materials hat man vielfache Arten dieser immerhin noch rohen und unfertigen Technik zu verzeichnen, welche dem Quaderwerk schon eine charakteristische Individualität aufdrückt.

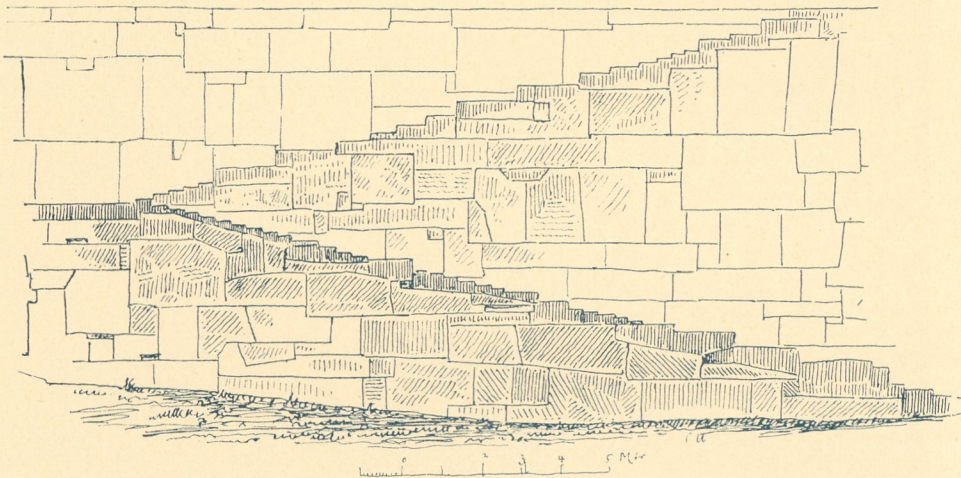


Fig. 96.

Grosse Treppe in der Umfassungsmauer von Persepolis. Nach Flandin.

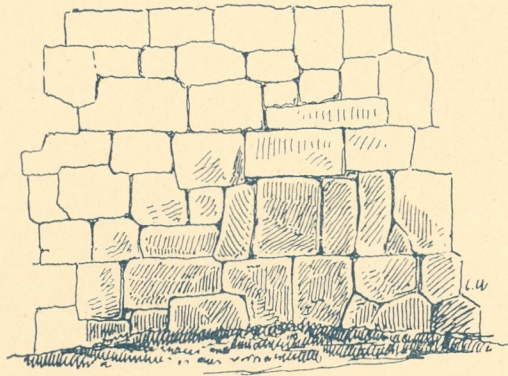


Fig. 97.

Plattform eines Königsgrabes in Persepolis. Nach Flandin.

In der Blütezeit der griechischen Baukunst ist die Quadertechnik zu einer Vollendung gebracht, die noch heute — wenigstens in ihrer äusseren Erscheinung — nicht übertroffen ist, noch werden wird.

Nur in ihrem inneren Gefüge ist die Quadertechnik eine andere geworden, weil die Quadern nicht mehr ohne Bindemittel (trocken) aufeinander gesetzt und höchstens mit Metallklammern zusammengehalten werden, wie es die Griechen machten, sondern die Lager- wie die Stossfugen werden heute mit Mörtel angefüllt, um dem Stein ein vollständig gleichmässiges Auflager zu geben, also die Tragfähigkeit der ganzen Mauer zu vergrössern. Denn wenn die antike Quaderbearbeitung auch noch so vorzüglich ist, so